

Mensch, Klaus, weißt Du noch wie lange das her ist, dass wir den ersten Kontakt miteinander hatten? War das vor 19 Jahren (oder sogar schon vor 20?). Ist aber auch egal! Viel interessanter als das Wann finde ich das Wie unseres Kennenlernens.

Kennst Du eigentlich Frau Cordes? Hast Du sie jemals gesehen oder persönlich getroffen? Meines Wissens nicht. Und doch hat Edeltraud Cordes, damals Geschäftsführerin des DSB-Bundesverbandes in Berlin, uns verknüpft. Anlässlich eines meiner Besuche in der Breiten Straße in Berlin-Pankow sagte sie zu mir „Nehmen Sie doch mal Kontakt zu Herrn Büdenbender auf. Der bearbeitet auch was mit Barrierefreiheit; das könnte doch in Ihr Referat passen.“ Gemeint war damit das DSB-Fachreferat Barrierefreies Planen und Bauen. Sie fuhr dann fort „Ich gebe Ihnen mal seine Telefax-Nummer.“

Telefax? Heute fragt sich manch einer, was denn das für Geräte sind, die in den Büros einstauben? Damals war das aber – mit Ausnahme von Briefen mit der Schneckenpost – die einzige Möglichkeit, mit Dir in Kontakt zu kommen. Telefonieren war wegen Deiner fortgeschrittenen Ertaubung nicht mehr möglich und die Wörter E-Mail und SMS kannten wir beide damals noch nicht. Ist das wirklich erst 19 – oder vielleicht auch 20 – Jahre her?

Wie dem auch sei, wir kamen jedenfalls in Kontakt und ich erfuhr von Dir, dass Du „aus einer Bierlaune heraus“ damit begonnen hättest, die Telefax-Nummern sämtlicher Leitstellen für Polizei und Rettungsdienst im gesamten Bundesgebiet zu-

sammenzutragen. Wie gut, dass Du jeden Abend ein Bierchen aus der Region trinkst (oder auch zwei). So versiegt Deine Bierlaune wenigstens nicht so schnell. Welche Arbeitszeit hinter dieser selbst gestellten Aufgabe steckt, und auch welche Portokosten Du damals allein getragen hast, kann heute niemand mehr ermessen, außer natürlich Deine Familie. Ich frage mich heute noch, wie Du an die ganzen Adressen der Leitstellen gekommen bist, denn auch eine Internet-Recherche war ja damals noch nicht möglich. Ich vermute, dass Dir damals der Kontakt zu Friedel Schecker von der Berufsfeuerwehr in Frankfurt zugutegekommen ist. Ich weiß nicht, wie dieser Kontakt entstand. (War es Zufall? War es Fügung?) Aber nun gab es plötzlich jemanden mit unheimlich hilfreichen, Dir bisher unbekanntem, Kommunikationswegen.

Als ich Dich kennen lernte, da hattest Du aufgrund der Vielzahl der Nummern und des damit verbundenen Wirrwarrs bereits festgestellt, dass es so nicht bleiben darf. Ich war Feuer und Flamme von der Idee und schlug auch gleich vor, man könne doch die 111 und die 113 als bundeseinheitliche Telefax-Nummern festlegen. Da wurde ich aber sehr schnell von Dir „zurückgepiffen“ mit der Begründung, solche Nummern würden sich nicht durchsetzen, weil niemand diese Nummern kennt und kommuniziert, weil alle Leitstellen zwei weitere Anschlüsse bräuchten und noch viele weitere Argumente. Du hast damals – noch deutlich vor dem Inkrafttreten des Bundes-Behindertengleichstellungsgesetzes im Jahre 2003 – dessen Definition der Barrierefreiheit vorausschauend berücksichtigt:

1. in der allgemein üblichen Weise
2. ohne besondere Erschwernis und
3. grundsätzlich ohne fremde Hilfe.

Die allgemein übliche Weise: das sind nun mal die Nummern 110 für die Polizei und 112 für den Rettungsdienst. Du bist damals aber (unbewusst) über die Definition nach BGG §4 noch hinausgegangen: „grundsätzlich ohne fremde Hilfe“ reicht nicht; im Notfall muss es „vollständig ohne fremde Hilfe“ gehen, schließlich kann/darf man sich nicht darauf verlassen, dass ein Helfer da ist.

Hier war wiederum der Kontakt zu Friedel Schecker ausgesprochen hilfreich. Er berichtete Dir nämlich von dem sogenannten „Verbindungssatz“, einem kleinen Bauteil, welches man ohne große Probleme in die damals noch analogen Telefonzentralen einbauen konnte. Damit war es nämlich den Disponenten sehr einfach möglich, bei Eintreffen eines Telefax-Anrufes durch Umlegen eines Schalters das Formular direkt in der Leitstelle auszudrucken (und nicht in einem Büro-Nebenraum).

Ach ja: das Formular. eins war Dir nicht genug und nur auf Deutsch war es auch langweilig. Inzwischen bietest Du auf Deinen Internetseiten dieses Formular in 14 verschiedenen europäischen Sprachen an. Das ist zum Beispiel für solche Mitbürger hilfreich, welche nicht ausreichend gut Deutsch sprechen, um sich im Notfall mit dem Disponenten einer Leitstelle verständigen zu können. Weil alle Formulare den gleichen Aufbau haben und weil Du auch eine Vielzahl von Piktogrammen verwendet hast, kann ein ausländischer Mitbürger das Formular in seiner Sprache ausfüllen und der Disponent

in der Leitstelle kann es trotzdem verstehen. Auch das ist ein exzellent gelebter Beitrag zur Inklusion und zu Europa!

Zweimal hast Du Unterschriftenaktionen angezettelt. Weit mehr als 10.000 Unterschriften kamen zusammen. Die Übergabe beim zweiten Mal an den bayerischen Innenminister Dr. Günther Beckstein hatte mehr politische Wirkung, weil der damals selbst schon hochgradig schwerhörig war und die Probleme viel besser einschätzen konnte als Dr. Kuno Böse aus Bremen beim ersten Mal.

Nur mit einem einzigen Begriff will ich Deine derzeitige Baustelle benennen: Der mobile Hörgeschädigten-Notruf. Auch da bist Du mit Deiner Expertise immer wieder gefragt, aber dazu sage ich jetzt aber nichts mehr, denn die hier sitzenden Damen und Herren wollen heute alle noch wieder nach Hause.

Lieber Klaus ich bedanke mich ganz herzlich für Deine langjährige und unermüdliche Arbeit zum Wohle der Mitmenschen mit Hör- und Sprachbehinderung. Ich habe die fast 20-jährige Zusammenarbeit mit Dir sehr genossen und immer wieder wichtige Aspekte kennengelernt, die mir sonst entgangen wären. Auch Deine geschliffenen Formulierungen in unzähligen Briefen sind immer wieder ein Genuss. Ich hoffe, dass der derzeitige Baustopp beim mobilen Notruf bald aufgehoben wird und dass der nicht noch einmal 20 Jahre benötigt.

Bitte erhalte Dir Deine „Bierlaune“ mit einem abendlichen Bier! Mit einer einzelnen Flasche wollte ich hier nicht erscheinen, aber eine Kiste Deiner Lieblingssorte steht in meinem Auto.